

Zeitschriften

Theologie und Religion

BOUREL, DOMINIQUE. *L'Aufklärung de la théologie*. In: *Recherches de Science Religieuse* Jhg. 72 Heft 3 (September 1984) S. 333–358.

Der Beitrag von Bourel soll wie auch die übrigen Artikel dieser Nummer der *Recherches* vor allem dazu dienen, den französischen Leser mit der im Unterschied zu Frankreich stark theologisch geprägten deutschen Aufklärung bekannt zu machen. Gerade diese Optik macht ihn lesenswert: Bourel verzichtet darauf, die Aufklärung an den großen Leitfiguren Leibniz, Lessing und Kant darzustellen, sondern skizziert in vielen Einzelstrichen ein intellektuelles Gesamtpanorama der deutschen (protestantischen) Aufklärungstheologen: Die Beziehungen zur Orthodoxie und zum Pietismus, den massiven antikatholischen Affekt, die Bedeutung der Kirchenväter und der Bibel, die Rolle der Theologischen Fakultäten usw. In den Mittelpunkt stellt er den seinerzeit einflußreichen Berliner Theologen Johann Joachim Spalding, dessen Werk „Die Bestimmung des Menschen“ bis 1794 13 Auflagen erlebte. Bourel weist darauf hin, daß im Unterschied zum 18. Jahrhundert in Frankreich der Atheismus im aufklärerischen Deutschland höchstens eine Randerscheinung war; gleichzeitig war für die Aufklärungstheologie aber eine beträchtliche Reduktion der dogmatischen Überlieferung charakteristisch. Die Unterscheidung zwischen Theologie und Religion einerseits und zwischen öffentlicher und privater Religion andererseits habe praktisch einen „doppelten Diskurs“ erlaubt.

SPARN, WALTER. *Inquisition oder Prophetie*. Über den Umgang mit Geschichte. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 44 Heft 5 (September/Oktober 1984) S. 440–463.

Durch eine Herausarbeitung des spezifisch theologischen Begriffs von Geschichte möchte Sparn der Theologie aus ihrer aporetischen Situation zwischen Historismus und Dogmatismus heraushelfen und ihr neuen Mut zum Umgang mit Geschichte machen. Dabei kritisiert er, daß sich die neuere Theologie sowohl mit dem Programm der Entmythologisierung wie dem der Geschichte als Theozie dem für das geschichtsphilosophische Denken charakteristischen „Absolutismus der Gegenwart“ ausgeliefert habe. Demgegenüber erinnert er daran, daß für die christliche Tradition nicht der Mensch, sondern Gott Subjekt der Geschichte ist. Der theologische Anspruch auf die Geschichte werde sowohl durch eine Reduktion auf die Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz wie auf eine nur an wenigen Ereignissen haftende

Heilsgeschichte unterboten. Sparn kennzeichnet den theologischen Umgang mit der Geschichte als einen „prophetischen“; er sei die einzige Alternative zum „inquisitorischen“ Verfahren der Geschichtsphilosophie. Dazu gehöre der Verzicht auf die Absolutsetzung der eigenen Gegenwart, an deren Stelle die Bescheidenheit des Historismus treten müsse. Die Theologie habe zwar beim Umgang mit der Geschichte keine anderen Gegenstände, als sie auch jedem Historiker zugänglich werden können; die theologische Geschichtsschreibung müsse sich dennoch deutlich als solche zu erkennen geben.

Kultur und Gesellschaft

MERKERT, RAINALD. *Der Aufbau der kindlichen Erfahrungswelt unter dem Einfluß des Fernsehens*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 109 Heft 12 (Dezember 1984) S. 827–838.

Bei der Diskussion um die neuen elektronischen Medien spielt die Frage nach dem Einfluß des Fernsehens gerade auch auf nachwachsende Generationen eine gewichtige Rolle. Über die Auswirkungen eines hohen Fernsehkonsums auf das Verhalten von Kindern weiß man insgesamt nur wenig. Der Autor skizziert zunächst grundlegende Aspekte des Erfahrungsaufbaus bei Kindern allgemein. In einem zweiten Schritt geht er auf die Frage ein, wie das Fernsehangebot diesen Prozeß beeinflusst. Von Bedeutung seien vor allem die „familialen Kommunikationsstrukturen“: „In einer anregungsreichen Familie wird das Fernsehen zur weiteren Anregung, in einer anregungsschwachen wissen Kinder auch mit dem Fernsehen nichts anzufangen“. Zur Frage des angeblich steigenden Anteils von Sekundärerfahrung durch die elektronischen Medien: Die Zunahme von Sekundärerfahrung sei kein eigentlich fernhespezifisches oder überhaupt medienspezifisches Problem. Dies sei vielmehr inzwischen kennzeichnend für das neuzeitliche Leben insgesamt geworden. Lernen überhaupt solle nicht primär geschehen als „Übernahme, Speicherung, Anhäufung von Sekundärerfahrung“, sondern „auch möglichst zuerst als Prozeß eigentätiger Aneignung und zumindest partiell auch als Hervorbringung von Wissen“.

RASH, YEHOSHUA. *Israel à l'épreuve de son avenir*. In: *Projet* Heft 190 (Dezember 1984) S. 1155–1165.

Wenn von Israel und seinen Problemen die Rede ist, denkt man an die tiefe wirtschaftliche Krise, die das Land durchmacht, sowie natürlich an die Auseinandersetzungen mit den palästinensischen Arabern im eigenen Land wie außerhalb der Grenzen. Da-

bei macht das vom Judentum geprägte Israel selbst eine tiefgreifende Krise durch. In der Tagesaktualität taucht dies immer dann auf, wenn es um die nationalistischen und orthodoxen religiösen Gruppen im Lande und ihren politischen Einfluß geht. Vor dem Hintergrund dieser inneren Spannungen Israels stellt der Autor die Frage nach einer neuen jüdisch-israelischen Identität, die ebenso weit entfernt sein müßte von den Bastionen der Orthodoxie wie von den Wegen ihrer Auflösung. Der Autor zeichnet die Entwicklung des Judentums in seinen großen Richtungen nach bis zu dem Punkt, an dem sich heute zwei Gruppen von Juden gegenüberstehen: solche, die der Meinung sind, daß nur mehr die Politik für sie von Bedeutung sei, und die Religion mit stummer Gleichgültigkeit übergehen, sowie solche, die nichts als Religion kennen. Auf der Tagesordnung Israels stünde nicht weniger als die Suche nach einer neuen Verbindung zwischen der Geschichte, dem speziellen Charakter dieses Landes, seiner Modernität, den Verbindungen zu den Nachbarn und seinen ethischen Werten.

Kirche und Ökumene

LINK, HANS-GEORG. *Auf dem Weg zum gemeinsamen Glauben*. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 33 Heft 4 (Oktober 1984) S. 495–510.

Der Autor, selbst Mitarbeiter von „Glaube und Kirchenverfassung“ skizziert in diesem Beitrag den Stand des Studienprojekts der Kommission über den apostolischen Glauben heute, das seit Fertigstellung der Lima-Erklärungen stärker in den Vordergrund ihrer Arbeit tritt. Nachdem 1982 ein Gesamtentwurf „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens“ verabschiedet wurde, wird jetzt als erster Teilschritt die Frage nach der gegenwärtigen Auslegung des Nizänischen Glaubensbekenntnisses angegangen. Ein zweiter Schritt in dem Projekt soll dann auf die Anerkennung des Nizänums durch die christlichen Kirchen als gemeinsames altkirchliches Erbe abzielen. Die in Aussicht genommene Anerkennung ziele über die historische Rückbesinnung hinaus letztlich auf eine Aufarbeitung und Neuinterpretation der verschiedenen konfessionellen Traditionen im Licht des gemeinsamen biblischen und altkirchlichen Erbes. Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Bekennen stelle sich die Frage, „wie viele Kirchen mit ihrem eigenen Bekenntnis und ihren besonderen Bekenntnistraditionen verfahren sollen, die vielfach die Grundlage ihres kirchlichen Selbstverständnisses darstellen“. Es komme darauf an, das „Sondergut“ der Kirchen so in die ökumenische Gemeinschaft einzubringen, daß es der Bereicherung und nicht der Spaltung diene.